

Zeitschrift: Das Werk : Architektur und Kunst = L'oeuvre : architecture et art
Band: 18 (1931)
Heft: 10

Sonstiges

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 09.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Ueber Frank Lloyd Wright

Eine interessante Veröffentlichung über seinen Wohnsitz Taliesin bringt die «Schweiz. Bauzeitung» Bd. 98, Nr. 11, vom 12. September 1931, besonders interessant auch deshalb, weil sich der Architekt selbst in einem Beitrag «An meine Kritiker» mit den Einwänden gegen seine Architektur auseinandersetzt. Man hat F. L. Wright lange als Vorläufer des Konstruktivismus hingestellt. Da wirkt es nun einigermassen als kalte Dusche, wenn er sagt: «Ich bemerke seit einigen Jahren in Deutschland eine Neigung, etwas um der äusseren Erscheinung willen zu tun, das nicht von innen nach aussen in mannigfaltigem Reichtum des Ausdruckes wächst, sondern eine Richtung ist, die nach einem werflosen Bänder- und Kistenspiel eines «ausgedachten» Stiles hin tendiert... Das viele Geschwätz über Prinzipien, das um solchen Stil gemacht wird, ist nur eine nachträgliche rein vernunftmässige Erklärung einer Tatsache... Denkt nur nicht, meine Architekten und Kritiker, dass Mathematik Musik sei, obwohl Musik sublimierte Mathematik ist. Ebensowenig ist die Geometrie der geraden Linie und der glatten Fläche unseres Maschinen-Zeitalters Architektur. Bei der Abweisung oder Verneinung früherer Belanglosigkeiten (wie das funktionslose Ornament) ist man stehengeblieben. Die Anstrengung um diese Verneinung ist nun ein unnützes Bemühen geworden. Die Entwicklung scheint damit zu ruhen. Sie geht nicht weiter, und man scheint damit zufrieden zu sein. Viele glauben scheinbar durch Abschwören der Individualität, die sie noch besitzen, könne man einen Stil für die Zukunft schaffen. Nichts könnte sinnwidriger sein. Während die Maschine das Werkzeug dieses Zeitalters wird, wächst zur gleichen Zeit ein neues Ideal. Dieses Ideal nennen wir Freiheit, eine innere Entwicklung der Individualität. Diese Entwicklung ist der menschliche Kern aller wirklichen Kulturen, die im Laufe der Zeit entstanden...»

Eine allgemeingültige Form ist nicht mehr länger notwendig. Sie wird sich individuell und deshalb frei gestalten. Ein internationaler Stil ist ein schreckliches Phantasiegebilde, ein Irrtum, denn er bedeutet die Einkerke-

lung der feinsten Gefühle und der wirkenden Kräfte des menschlichen Lebens durch eine kurzsichtige Vision und durch die Impotenz kleiner Menschen... Ich habe die gerade Linie und die glatte Fläche nur als bescheidenes und neues Mittel zu einem grösseren Endziel erkannt und benutzt. Aber dieses Endziel ist kein internationaler Stil, noch ein Stil überhaupt. Alles, was ich geschaffen habe, zielt nach grösserer Individualität, nach grösserer Imagination, nach tieferen Quellen und grösseren Ansprüchen auf einen vertiefenden Sinn des Lebens. Strände also nicht das Leben im Seichten, bleibt es nicht an der Oberfläche, bei der glatten Fläche, bei der Kiste und der übertriebenen geraden Linie. Alle diese Dinge können gut sein, aber alle drei sind Abstraktionen. Darum sind diese in der Freiheit des Lebens mit Zweifel und Argwohn anzusehen und müssen doch gehalten werden, wo sie hingehören. Sie können nicht durch den Augenblickstaumel der Entdeckung in einen Stil verwandelt werden.»

Nun sind ja gewiss nicht alle Bauten von F. L. Wright überzeugend. Viele gerade neuere Bauten verlieren sich in einer allzu urwaldhaften Romantik und willkürlicher Kunstgewerblichkeit, trotzdem wird es sich lohnen, der Aufsatz von Wright in der «Schweiz. Bauzeitung», aus dem die zitierten Stellen stammen, genau zu überlegen. Die Vorkämpfer eines Monteur-Ideals in der Architektur sind wirklich zu bedauern: Adolf Loos, den sie für sich beanspruchten, hat schon höchst peinliche Sachen gesagt über die man vorsichtshalber lieber schweigt, statt sie zu diskutieren; Le Corbusier ist in Ungnade gefallen, und nun sagt F. L. Wright desgleichen Dinge, die man dort ungern hören wird.

Doch Heil uns, unser wackerer Internationaler Avant-Gardestabstrompeter hat soeben die «organische Architektur» entdeckt. Man wird in Zukunft das, was bisher unter dem Namen «Konstruktivismus» ging, ganz einfach «organische Architektur» nennen, und mit diesen Dreh ist das Schlagwort gefunden, auf das wir so sehnlich warten, seit die andern nicht mehr recht ziehen! p. m

Das Kugelhaus

des Münchner Professors Peter Birkenholz, für das vor ein paar Jahren so heftige Reklame gemacht wurde, ward seither nicht mehr gesehen. Dagegen veröffentlicht (erstaunlicherweise in «Stein Holz Eisen») Architekt Friedrich Ebeling, Bielefeld, sein Projekt eines Hauses, dessen sämtliche Wohnräume im Kreise angeordnet sind, wobei das kreisförmige Wohngeschoss pilzartig über einem ebenfalls kreisförmigen kleineren Sockel ruht. Alle Räume werden segmentförmig, was für die

Einrichtung sehr praktisch ist, denn «konische Bettform entspricht der Körperform». Natürlich lässt sich dieses Projekt auch weltanschaulich-kosmisch-soziologisch begründen, wörtlich so:

Grundformen des Einzelhauses spiegeln die Bewusstseinslage und ihre geschichtliche Entwicklung.

Bauernhaus: wesentlich einsinnig, den Erntewagen und das Vieh vom Felde erwartend. — Bürgerhaus: wesentlich Hauptrichtungen auf dem Kontinuum der Wirklichkeit herausschneidend und nach strengen Regeln eines Kodex bzw. Kompasses innehaltend.

Moderne: durchbricht die bürgerliche Ordnung zwecks Betonung des freien Willens und verlagert das Schweregewicht der Orientierung willensbewusst — noch auf dem Prinzip der Kristallinen fussend — nach arhythmischen Gesetzen.

Rundbau: der Mensch allseitig sich im Zentrum der Kräfte erlebend und übend (tänzerisch-rhythmisches), kampflos, gelassen, in sich selbst ruhend und zugleich schlicht strahlend, ausgreifend. Allraum und Mensch im Gleichgewicht auf neuer Ebene. Den Uebergang vom Kristallinen zum Organischen anbahnend: biologisch.

Die Braunschweigische höhere Landesbauschule Holzminden

gibt zur Feier ihres 100jährigen Bestehens eine Festschrift heraus, zusammengestellt von ihrem Leiter Prof. Paul Klopfer. Der Aufsatz «Die geschichtliche Entwicklung des Unterrichts an der Bauschule zu Holzminden» ist über den speziellen Anlass hinaus ein wertvoller Beitrag zur Frage der Architekten-Erziehung. Es ist ganz erstaunlich, welch gesunde Grundsätze einschliesslich der Forderung nach praktischer Betätigung der Schüler schon in den 40er Jahren aufgestellt werden. Man wäre froh, wenn heute die technischen Hochschulen auf einem so soliden Gedankenfundament aufgebaut wären, wie es damals diese Bauschule war, die sich auch heute noch unter der Leitung ihres zielbewussten Direktors des besten Rufes erfreut.

p. m.

Architekten-Erziehung

In der eben genannten Festschrift zitiert Paul Klopfer aus Gottfried Semper, «Prolegomena», zu seinem «Stil»:

«... Es müssen öffentliche technische Lehrinstitute, um ihre Bestimmung einigermassen zu erfüllen, dem gleichen Prinzip (nämlich der Schule des Lebens) soviel wie möglich entsprechen, weil es das der Natur ist. Demnach erstens humanistische Vorschulen, die nur die Bildung des Menschen im Menschen und die Entwicklung seiner geistigen und körperlichen Fähigkeiten bezwecken, also gerade das Umgekehrte von dem, was die jetzigen Real- und Industrieschulen sind. ... Also zuerst humanistische Vorschulen, sodann zweitens Werkstätten, auf denen das Können gelehrt wird; endlich drittens volle Gelegenheit, den durch das Schaffen angeregten Wissenstrieb des Lehrlings ohne Zwang zu befriedigen; Gelegenheit, wie sie z.B. in Paris durch öffentliche Vorträge, gehalten von den ersten Männern aller Wissenschaften, allen Fachleuten ohne Ausnahme und besonders noch den Eleven der verschiedenen Künstlerateliers in der Ecole des beaux-arts geboten ist.»

Requête de MM. Le Corbusier et P. Jeanneret à M. le Président du Conseil de la Société des Nations

Beim Gebäude des Völkerbundspalastes handelt es sich um eine internationale Angelegenheit, aber um eine internationale Angelegenheit auf schweizerischem Boden, weshalb die schweizerische Architektenchaft mehr als jede andere Anlass hätte, sich mit den überaus peinlichen Entwicklungen zu befassen, die dieses Bauvorhaben durchgemacht hat. Wir empfehlen die obengenannte Schrift «Requête à Monsieur le Président du Conseil de la Société des Nations», die Le Corbusier unterm 2. Juli 1931 dem Ratspräsidenten vorgelegt hat, dringend der Aufmerksamkeit weitester Kreise. Der Vorwurf des Plagiats, den

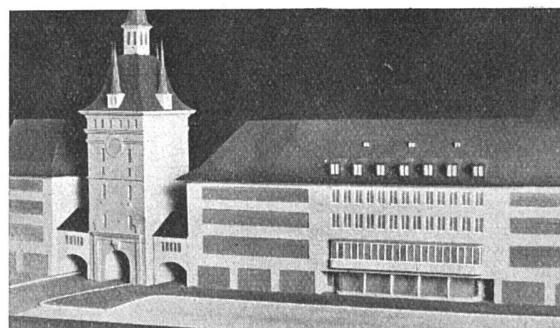
Le Corbusier gegen die vereinigten Völkerbundsarchitekten erhebt, dürfte von diesen schwer widerlegt werden können. Dabei handelt es sich gerade um die Gesamtdisposition, also um die Hauptsache und natürlich nicht um die Einzelheiten der Aufmachung. p. m.

Eine Tapetenkollektion von Le Corbusier

ist von der Tapetenfirma Tekko-Salubra herausgebracht worden. Es sind in der Hauptsache Uni-Tapeten von ausschliesslich wandmässigen, sehr fein abgestuften Tönen, dazu einige ganz einfache Tupfenmuster. Besonders wertvoll sind die «Farben-Klaviaturen», auf denen man durch Abdecken mit einer Kartonschablone jeweils zusammenpassende Töne isolieren und vergleichen kann. Dieses Hilfsmittel ist unvergleichlich wertvoller als die schematischen Rezepte nach Ostwalds «Farbenorgel», weil hier die Farben von einem feinfühligen und geistreichen Künstler und nicht mechanisch zusammengestellt sind. Durch dieses neue Hilfsmittel sollte es nun auch dem unbegabtesten Tapezierer und Bauherrn und... (aber unbegabte Architekten gibt es natürlich keine!) möglich werden, passende Vorhänge, Teppiche, Bespannstoffe usw. zu einer bestimmten Tapete auszulesen, und umgekehrt.

p. m.

Siehe Technische Mitteilungen S. LV.



Freilegungsvorschlag für den Käfigturm in Bern

Man kann nicht behaupten, dass dieser Freilegungsvorschlag überzeugend wirkt. Wenn man den Turm wie vorgeschlagen symmetrisch flankiert, so wird er zum Mittelpunkt einer axialen Anlage gemacht, was nicht nur der mittelalterlichen Auffassung, sondern auch seiner Funktion im heutigen Stadtorganismus durchaus widerspricht. Dieser Turm ist, wenn auch im einzelnen in Renaissanceformen gehalten, eine durchaus spätmittelalterliche Angelegenheit, er ist ein Teil des mittelalterlichen Nebeneinander, der Agglomeration verwandter Baukörper, nicht einer Komposition über- und untergeordneter Baukörper, und wenn, wie der Abbildung zu entnehmen ist, die Neubauten mit ausgesprochenen horizontalen Bänderungen im Berliner Mendelsohnstil errichtet werden sollen, so hilft auch der Dachvorsprung nicht, den Bernercharakter zu wahren. Wenn man also schon das Berner

Stadtteil schützen will — eine Frage, die die Berner allein angeht — so wird man auf eine zartere, feingliedrigere Teilung dringen müssen, in der Vertikalelemente die Horizontalität durchsetzen; das Verhältnis von Fensterfläche zu Bodenfläche braucht deshalb nicht ungünstiger zu werden. Unverständlich ist auch, warum

der Neubau eine axial-symmetrische Fassade bekommen soll, obwohl die Fassade auf der Gegenseite nichts antwortet und der Platz quer und nicht frontal dazu gerichtet ist. Wenn schon der Käfigturm selber zur axialen Anlage umgebaut werden soll, so kann man doch nicht unmittelbar daneben nochmals eine Parallelaxe entwickeln! p. m.

Berner Bauchronik

Der Abbruch alter Bauten im Stadtzentrum erweckt immer besonderes Interesse, denn die Tausende, die täglich vorübergehen, nehmen mit Recht Anteil am Stadszenario «ihrer» Stadt und seinen Veränderungen. Nun werden zurzeit im Mattequartier an der Badgasse einige der ältesten, unansehnlichsten und unhygienischen Bauten abgebrochen, um hellen, sauberen Häusern Platz zu machen. Leider geht es in solchen Fällen meist so, dass die ausgewiesenen Familien in den Neubauten infolge Mietzinserhöhungen keine Unterkunft mehr finden und sehen müssen, wie und wo sie sich wieder Wohnung verschaffen können. Die Badgassbauten werden auf gemeinnütziger Basis durchgeführt und von Architekt *Indermühle* BSA erbaut. Im Zentrum der Stadt am Bärenplatz sollen im November dieses Jahres sechs alte, schmale Häuser abgebrochen werden. An ihrer Stelle wird von den Architekten *Franz Trachsel* BSA und *Walter Abühl* ein grosser Geschäftsneubau geplant mit Magazinen, Gastwirtschaftslokaliäten und Bureaux. Das Dach kann den bestehenden Baugesetzbestimmungen gemäss nur mit kleinen Dachlukarnen ausgebaut werden. Der Quadratmeterpreis beträgt an dieser Stelle über Fr. 3000.—. Die genannten Architekten haben ein Modell dieser Haus-

zeile, d. h. Sonnseite Bärenplatz bis Anfang Waisenhausplatz anfertigen lassen, um damit einen Vorschlag zur Freilegung des Käfigturmes zu machen. Das südlich angebaute, dem Staate Bern gehörige Haus sollte abgebrochen werden, der mächtige Turm würde dann frei stehend und nur in seiner untern Hälfte durch niedrige Querbauten mit den nächsten Bauten verbunden sein. Verkehrstechnisch würde mehr Raum geschaffen und städtebaulich sollte sich ein besseres Bild ergeben. Das Projekt ist noch neu, entsprechende Diskussionen werden wohl einsetzen (siehe den vorausgehenden Beitrag).

Das Wettbewerbsresultat zur Erlangung von Entwürfen für den Neubau des Naturhistorischen Museums ist inzwischen bekannt geworden. Man findet es erstaunlich, dass die Kosten des Baues von den Teilnehmern im Mittel auf 1,490,000 Franken berechnet worden sind, während das Preisgericht im Wettbewerbsprogramm schrieb: «Die Summe von 1,250,000 Franken darf unter keinen Umständen überschritten werden.» Irgendwo scheint da ein Missverhältnis zu bestehen, das in Zukunft im Sinne einer korrekten Wettbewerbsabwicklung vermieden werden sollte.

e. k.

Chronique suisse-romande

Lausanne

Constructions économiques. La municipalité a demandé au Conseil communal l'autorisation de céder gratuitement à la Société coopérative «La maison familiale» une parcelle de terrain située en Bellevaux, mesurant environ 3800 mètres carrés, pour la construction de trois groupes de six maisons économiques dont le coût est devisé à 240,000 francs.

D'autre part, la Société coopérative d'habitations se propose de construire un groupe d'immeubles sur un terrain en Couchirard, entre l'avenue de Morges et la rue de Genève. Ce groupe comprendrait 50 logements de deux pièces et 80 de trois pièces, soit au total 130 appartements. Le coût de ces constructions est estimé, terrain compris, 1 million 620,000 francs. La municipalité a demandé au Conseil communal l'autorisation de donner la garantie demandée.

Genève

Un téléphérique au Salève. Depuis quelques années, il était déjà question de construire un chemin de fer aérien qui permet aux excursionnistes de se rendre très rapidement au Salève. Aujourd'hui, les promoteurs intelligents de cette entreprise ont passé à l'exécution. Les travaux sont menés activement.

La gare de départ du téléphérique sera située en arrière de la ligne du P. L. M., sur un vaste plateau qui contiendra une gare comprenant une salle d'attente, un buffet, un bureau, un dépôt des bagages, un appartement pour le chef d'exploitation, une salle des machines, un grand garage, un atelier de réparations et un parc à autos.

La gare d'arrivée sera établie au-dessus de l'hôtel du Mont-Blanc. Elle contiendra une salle d'attente, un buffet, un local pour les articles de sports, un grand restaurant pouvant contenir 250 personnes, des dépendances, une